



Bernard Wittmann: Une épuration ethnique à la française – Alsace-Moselle 1918-1922. Yoran Verlag, 2016, 224 Seiten. 13 €. ISBN 978-2-36747-026-9.

### Eine ethnische Säuberung nach französischer Art. Elsass-Lothringen 1918-1922

Das Buch, mit vielen Abbildungen und Dokumenten angereichert, steht seit September 2016 in den Regalen der elsässischen Buchhandlungen und findet seitdem reißenden Absatz. Der Verleger weiß jetzt schon, dass es eine dritte Auflage geben wird. Wittmanns Buch ist eng verbunden mit dem Buch von Maria Hart ("Üs unserer Franzosezit", Rezension in Heft 3, 2016 der "Badischen Heimat"), das ihn zu diesem neuesten Werk inspiriert hat. Allerdings ist, was zu bedauern ist, eine deutsche Übersetzung bislang nicht in Sicht. Der Historiker Bernard Wittmann gehört zu der Generation Elsässer, die nach dem letzten Krieg als erste das Verbot der deutschen Sprache in der Schule – sei es als Schriftsprache oder als Mundart – zu spüren bekam. Um heute seine elsässischen Leser zu erreichen hat er, was er jedoch sehr bedauert, keine andere Wahl, als seine Bücher auf Französisch zu schreiben

Mit seinem ersten Werk, das den Untertitel »E Gschicht zuem iwerläwe« trug – und das 2009 in deutscher Sprache unter dem Titel »Die Geschichte des Elsass, eine Innenansicht« bei Morstadt erschienen ist – hat Wittmann 1999 die Geschichte des Elsass völlig neu geschrieben (Rezension in Heft 1, 2013 der "Badischen Heimat"). Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Historiker gemäß dem Leitbild der "einen und unteilbaren Republik" ganz überwiegend dazu tendiert, ihrem elsässischen Leserpublikum die Auffassung zu vermitteln, dass ihre Region von jeher schon immer französisch werden und bleiben wollte und dass alles Übel von der rechten Seite des Rheins kam.

Die allgemeine historische Ausgangssituation ist bekannt : Das lange deutsch geprägte Elsass wird von Frankreich im Dreißigjährigen Krieg erobert und unterworfen, 1871 jedoch vom deutschen

Kaiserreich zurückerobert und als Reichsland Elsass-Lothringen annektiert. Der Unmut ist groß bei manchen Elsässern, die nach zwei Jahrhunderten der Unterwerfung unter Paris sich schwertun, mit diesem Wechsel abzufinden. Es stimmt, dass das Statut dieses neuen Staates im Kaiserreich, des Reichslands, zunächst etliche Wünsche offen lässt, aber die ökonomische und kulturelle Entwicklung ist sehr erfolgreich und nach und nach verheilen die Wunden. Im Jahr 1911 erhält Elsass-Lothringen eine Verfassung, das Reichsland befindet sich so auf dem besten Weg, ein reguläres deutsches Bundesland zu werden, ausgestattet mit den gleichen Rechten wie die anderen Länder. In dieser Epoche verfügt die Region des Elsass und des deutschsprachigen Lothringen (heute Département Moselle) über Freiheiten, über die sie später nie wieder verfügen wird.

1914 werden die wehrfähigen Elsässer und Lothringer in die deutsche Armee eingezogen, zu der sie sich loyal verhalten, jedenfalls gibt es unter ihnen nicht mehr Fahnenflüchtige als unter den Bayern und Sachsen. In den Städten und Dörfern von Elsass-Lothringen feiert man die deutschen Siege und lässt die Glocken läuten. Dies ändert sich seit dem Frühling 1918, als es immer offenkundiger wird, dass der Sieg nicht mehr möglich ist. Zudem ist die Bevölkerung nach vier Hungerjahren, geprägt durch Entbehrungen und eine Militärdiktatur, zunehmend kriegsmüde geworden.

Die Folge ist bekannt. Deutschland akzeptiert den Friedensvorschlag des amerikanischen Präsidenten Wilson, der das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert, ein Recht, das jedoch von den Siegern missachtet wird. Zumindest (nicht) für Elsass-Lothringen, das Frankreich sich anschickt, ein zweites Mal in seiner Geschichte zu annektieren. Es betrachtet die Region als ein Frankreich zustehendes Eigentum, wofür es die Zustimmung der Bevölkerung nicht einzuholen gedenkt. Gleichzeitig hat die Regierung anfangs aber kein Vertrauen zu dieser Bevölkerung, die Elsässer und Lothringer gelten als "boches" und es wird nun als notwendig erachtet, das Land von Grund auf zu "deboichisieren." Folglich werden alle Einwohner entsprechend ihrer ethnischen Herkunft in verschiedene Klassen eingeteilt, anschließend bildet die französische Regierung die sogenannten "commissions de triage", also Auslesekommissionen. Ihnen gehören ein französischer Offizier sowie von ihm ausgesuchte Denunzianten an, die regelmäßig tagen, die Leute einberufen und darüber entscheiden, ob sie das Recht haben zu bleiben oder ob sie das Land zu verlassen haben. Wittmann zitiert (S.134) eine ebenso ausführliche wie vernichtende Bilanz des Straßburger Journalisten Lucien Minck aus dem Jahre 1930, in der dieser über die juristisch höchst fragwürdigen Praktiken dieser Kommissionen berichtet. Im Ergebnis wurden die Personen, die eine schlechte ethnische Herkunft, also eine deutsche, aufweisen und entsprechend durch diese Ausnahmegerichte verurteilt wurden, aus dem Land verwiesen. Wenn man eine möglichst niedrige Zahl ansetzt, so waren es 130 000 Personen, die ausgewiesen wurden. Es versteht sich von selbst,

dass dies zu fürchterlichen Schicksalen führte, zu schrecklichen Zerreißen innerhalb ein und derselben Familie.

In jedem Falle ging es der französischen Militärverwaltung vor allem darum, mit der Vergangenheit der Boches tabula rasa zu machen, indem man die deutschsprachige Elite aus dem Land verbannte. Stattdessen platzierte man an die Spitze aller Verwaltungseinrichtungen Franzosen, die durchweg aus Innerfrankreich kamen, während den Elsässern nur subalterne Posten anvertraut wurden. Doch nicht genug damit. Elsass-Lothringen erleidet eine wahre Ausplünderung, einen regelrechten Raub durch die Enteignung aller Güter, die als deutsch deklariert wurden. Darunter fallen nicht weniger als 40 000 private, industrielle und kommerzielle Besitztümer, die zunächst konfisziert und dann unter skandalösen Umständen liquidiert werden, wobei die französischen Großindustriellen zu Nutznießern werden.

Wenn eine Untat begangen wurde versucht der Täter immer seine Spuren zu löschen. In der Tat, es gibt kein Archiv, in dem die Tätigkeit der "comissions de triage" dokumentiert ist. Es gibt nur sehr wenige Fotos über die Vertreibungen, die Dokumente sind weitgehend beseitigt worden. Dieses Skandalon ist ein Grund, diese ausgezeichnete Dokumentation von Bernard Wittmann zu begrüßen, dies umso mehr als in den innerfranzösischen Debatten seit jeher die Nation durch ihre Politiker immer wieder als ein Musterland für Offenheit, Gleichheit und Toleranz dargestellt wird. In Elsass-Lothringen hat Frankreich zwischen 1918 et 1922 jedoch ein ganz anderes Gesicht gezeigt, nämlich das Gesicht eines Landes, das kulturelle Vielfalt nur schlecht erträgt und das Assimilation dazu nutzt, um die Andersartigkeit regionaler Minderheiten zu unterdrücken.

Joseph Schmittbiel (Straßburg)